

Heavy Sky Laudatio

Christiane Settele
KÜNSTLERIN

Die Ausstellung versammelt digitale Bildkompositionen, in denen sich dokumentarische Fotografie und visuelle Störung zu einem Spannungsfeld verdichten. Was auf den ersten Blick wie ein realer Ort erscheint, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als Manipulation – als gezielte Verschiebung von Wirklichkeit. Ausgangspunkt dieser Arbeiten sind fotografische Fragmente, oft industrieller Natur: mächtige Fassaden, Schornsteine, Silhouetten massiver Baukörper – die die Künstlerin digital verändert, indem sie Bildelemente reduziert, überlagert, erweitert.

Im Zentrum dieser Werke steht ein Element, das oftmals als Hintergrund wahrgenommen wird: der Himmel. In den Werken ist er jedoch keine neutrale Fläche. Er wird zur Projektionszone, zum aktiven Bildraum. Oben und Unten lassen sich nicht mehr klar voneinander trennen. Der Himmel ist keine offene Weite, sondern eine schwer geladene Zone. Seine Farben sind verfremdet, seine Strukturen überzeichnet, durchzogen teils von digitalen Störungen, architektonischen Eingriffen, atmosphärischen Brüchen. Es sind Himmel, die reagieren, die zurückblicken und auf denen sich das abzeichnet, was auf der Erde geschieht.

Auch der Titel Heavy Sky trägt diese Ambivalenz. Er beschreibt eine atmosphärische Schwere – ein drückendes Oben, das nicht mehr nur metaphorisch gelesen werden kann. Der Himmel, oft verbunden mit Leichtigkeit, Weite, einer Vorstellung von Freiheit oder Transzendenz, wird hier zur

Last, zur geladenen Fläche. Ein Echo dessen, was sich unter ihm abspielt.

Lena Schabus entwirft in ihren Bildern keine Zukunftsvisionen, keine rein fiktiven Welten. Sie zeigt Fotografien aus der Gegenwart – aber kondensiert, montiert, übersteigert. Ihre Bildwelten entstehen aus realen Fundstücken: Orte in Linz, Pilsen oder an der norddeutschen Küste, die sich in Fragmenten wiederfinden. Die Herkunft bleibt spürbar, das Lokalkolorit erhalten. Doch durch digitale Eingriffe werden diese Orte überformt. Es entstehen Möglichkeitsräume zwischen Dokumentation und Dystopie.

Diese Zwischenräume sind charakteristisch für Lena Schabus künstlerische Haltung. Die Mittel der digitalen Bildbearbeitung werden nicht eingesetzt, um bloße Effekte zu erzeugen. Sie dienen vielmehr einer subtilen Verschiebung von Wirklichkeit – einer Befragung unserer Wahrnehmung. Es gibt keine Überlagerung um ihrer selbst willen, sondern ruhige Präzision. Die Bilder entfalten sich langsam, fordern Aufmerksamkeit und ein genaues Hinsehen.

Lena Schabus stellt nicht die menschliche Figur ins Zentrum. Ihre Bilder sind zumeist menschenleer – und diese Leere ist keine Abwesenheit, sondern Methode. Es geht nicht um das Individuum, sondern um Strukturen, um Systeme, um das, was bleibt, wenn der Mensch nicht sichtbar ist. Die Be-

trachtenden sind nicht passiv – sie müssen sich selbst in Beziehung setzen zum Bild. Ohne eine vorgestellte Identifikationsfigur entsteht ein Raum, der fordert. Das Bild schaut nicht zurück, es erklärt nicht – es lässt offen. Und dieser offene Raum, oft überfrachtet, überlagert, übercodiert, verlangt Stellungnahme.

In den Himmeln, Fassaden und Gebäuden lagert sich Geschichte ab. Geschichte von Fortschritt und Abriss, von Konstruktion und Kontrolle, von Technik und Natur. Lena Schabus gelingt es, diese Geschichte nicht zu illustrieren, sondern visuell spürbar zu machen – in einer eindringlichen, schwelenden Bildsprache. Ihre Kompositionen eröffnen Assoziationsräume, die zwischen konkreter Ortserfahrung und atmosphärischer Verunsicherung oszillieren – wie ein Widerhall menschlicher Eingriffe.

Dies zeigt sich in ganz unterschiedlicher Weise in den einzelnen Arbeiten der Ausstellung: In Fume I und Fume II verbinden sich massive Industriearchitektur und undefinierbare Dampf Wolken zu bedrückenden Szenarien – der Himmel wird zur Warnung, der Dampf verheißt nichts Gutes. Surroundings, untersucht das Zusammenspiel von urbanem Raum und atmosphärischer Verunsicherung – durchzogen von digitalen Störungen. Starry Night erinnert nicht zuletzt im Titel an Van Goghs Gemälde „Sternennacht“, aber hier ist der Himmel technoid aufgeladen, als zeitgenössisches Abbild eines klassischen Motivs. Black konzentriert sich auf die Ästhetik von Fabrikanlagen – mit einem klaren Verweis auf die fotografischen Systeme von Bernd und Hilla Becher. Beach zeigt eine scheinbar friedliche Szene: Spaziergänger:innen am Strand, doch im Hintergrund kündigt eine riesige Indus-

trieanlage die Durchdringung von Natur und technischer Realität an – eine unheilschwangere Ruhe.

Was bei alledem sichtbar wird, ist eine künstlerische Praxis, die auch politisch ist. Eine Praxis, die Fragen stellt nach Verantwortung, nach Sichtbarkeit, nach Aktion und Reaktion. Eine Haltung, die sich nicht in schnellen Antworten erschöpft, sondern die Vieldeutigkeit aushält.

Der Himmel in Heavy Sky ist also nicht einfach nur schwer. Er ist verdichtet, aufgeladen, durchzogen von Spuren – Spuren des Anthropozäns, Spuren digitaler Medien, Spuren kollektiver Zustände. Doch er bleibt offen – für Interpretation – für Wandel. Ein Himmel, der nicht abgeschlossen ist, sondern fortschreibt – das Sichtbare und das Unsichtbare. Das, was war, das, was ist, das, was sein wird. Aber auch: das, was nicht war – und was vielleicht niemals sein wird.

Das Atmosphärische wird zum Träger der Zeit, das Technische zum Ausdruck des Menschlichen. Und beides – Architektur und Himmel – geraten in Bewegung.

Lena Schabus Werk steht damit exemplarisch für eine zeitgenössische fotografische Praxis, die sich zwischen Kunst und Analyse bewegt. Sie arbeitet mit dem Material – und mit dem Zweifel. Sie stellt Bezüge her zur Welt, in der wir leben – und wie wir sie gestalten. Ihre Bilder sind keine Behauptungen, sondern Fragen. Fragen, die nicht laut, aber nachdrücklich gestellt werden. Und die nicht nur im Raum, sondern auch in uns nachhallen.